

Zwischen „Touriphobie“ und Nachhaltigkeitszielen

2017: Internationales Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung

Christina Kamp

Die Vereinten Nationen haben 2017 als „Internationales Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung“ ausgerufen. Doch das erklärte Ziel, damit zu zeigen, wie der Tourismus zu nachhaltiger Entwicklung beitragen kann, scheint bislang kaum erreicht zu werden. Im Gegenteil: Immer mehr Medien berichten stattdessen über die Folgen eines aus dem Ruder laufenden Tourismus, gegen die sich Einheimische hörbar und sichtbar zur Wehr setzen.

Lange bezog sich die internationale tourismuskritische Debatte vor allem auf Entwicklungsländer. Dort waren die Konflikte um den „Tourismus der Reichen in die Länder der Armen“ besonders sichtbar und gravierend. Da nun aber immer mehr Menschen reisen, und viele von ihnen auch immer häufiger, geraten die Zielgebiete zunehmend unter Druck. Seit auch in europäischen Städten wie Venedig oder Barcelona von „Touriphobie“ die Rede ist, gewinnt die Problematik an öffentlicher Aufmerksamkeit. Die Rhetorik der Welttourismusorganisation (UNWTO), die die Federführung bei der Umsetzung des „internationalen Jahres“ hat, vermag dem nur wenig entgegenzusetzen.

Das Gebot der Stunde ist eine ehrliche Analyse, die den Tourismus als einen der wichtigsten globalen Wirtschaftszweige auf seine tatsächlichen Vor- und Nachteile, Chancen und Risiken untersucht. Denn dass Tourismus zur Entwicklung beiträgt, kommt nicht automatisch zustande. Dies ist von vielen Voraussetzungen abhängig. Zugleich hat der Tourismus negative Folgen, die weit über seinen unmittelbar sichtbaren Einflussbereich hinausgehen. Dazu gehören die hohen CO₂-Emissionen, vor allem

durch den Flug- und Schiffsverkehr, die die Erderwärmung vorantreiben. Die Klimaveränderungen betreffen Milliarden von Menschen und besonders gravierend die Ärmsten der Armen.

Ein wichtiger neuer Referenzrahmen für den Tourismus als Entwicklungsinstrument ist die vor zwei Jahren verabschiedete Agenda 2030 mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs, *Sustainable Development Goals*). Inwiefern der Tourismus Entwicklung und Nachhaltigkeit tatsächlich voranbringen kann, und ob und inwiefern er die internationalen Zielvorgaben untergräbt, hat ein internationales Autorenteam aus Wissenschaftlern und NRO unter Federführung von Brot für die Welt – *Tourism Watch* – anhand der einzelnen Ziele untersucht. Im Online-Kompilium www.transforming-tourism.org werden besondere Herausforderungen in Bezug auf die einzelnen Ziele hervorgehoben. Schließlich zeigen die Autor(inn)en konkrete Wege auf, um Veränderungen anzustoßen.

Alle Menschen mitnehmen

Das Anliegen, alle Menschen und insbesondere die Armen in die globale Entwicklung einzubeziehen, zieht

sich durch alle Ziele. Doch der Tourismus ist nicht per se geeignet, Armut wesentlich zu mindern. Die Jobs, die er bietet, sind oft schlecht bezahlt, die Arbeitsbedingungen oft ausbeuterisch. Arme und benachteiligte Bevölkerungsgruppen erfüllen selten die Voraussetzungen, um im Tourismus Beschäftigung zu finden oder eigene, gemeindebasierte Tourismusprogramme aufzubauen. Um die Armen oder sogar die Ärmsten der Armen zu erreichen und erfolgreich einzubeziehen, wäre gezielte Unterstützung nötig.

Tourismus und die SDGs

In der Agenda 2030 ist der Tourismus in nur drei Zielen explizit benannt. Dennoch gibt es kein Ziel, für das er nicht eine wesentliche Rolle spielt. Das gilt auch für grundlegende Bereiche menschlicher Entwicklung wie Ernährung, Bildung oder Gesundheit.

Zum Beispiel weist die britische Organisation *Tourism Concern* auf die Gesundheitsgefahren für Träger in Nepal hin. Unfälle und Gesundheitsschäden seien bei nepalischen Trägern, die das Gepäck der Touristen schleppen, viermal häufiger als bei Trekkern aus dem Westen. Ungeeignete Unter-

bringung und unzureichende Ernährung und Kleidung spielen dabei eine zentrale Rolle – bei zugleich niedriger Bezahlung.

Auch in anderen Beschäftigungsbereichen im Tourismus sind menschenwürdige Arbeitsbedingungen – ein weiteres wichtiges Nachhaltigkeitsziel – nicht die Regel. Kellner, Zimmermädchen oder *room boys* leisten schwere körperliche Arbeit bei langen Arbeitszeiten und geringer sozialer Absicherung.

Der südindische Bundesstaat Goa setzt – wie viele andere Zielgebiete – immer mehr auf Luxustourismus. Doch Fünf-Sterne-Hotels mit Swimmingpools und Golfanlagen graben der einheimischen Bevölkerung das Wasser ab. Zum SDG, die Wasser- und Sanitärversorgung zu verbessern, trägt der Tourismus hier nicht bei. Im Gegenteil: Er verschmutzt Flüsse, Grundwasser und Brunnen, berichtet Anabel da Gama aus Goa an *Tourism Concern*.

Auch die Infrastruktur- und Siedlungsentwicklung wird durch den Tourismus nicht automatisch zukunftsfähiger. Für den Bau und die Erweiterung von Flughäfen für den zunehmenden Flugverkehr werden Menschen umgesiedelt, nicht selten ohne angemessene Entschädigung, oder sogar zwangsvertrieben.

Das *Global Anti-Aerotropolis Movement* (GAAM) und die *International Alliance of Inhabitants* (siehe Interview im Heft) üben starke Kritik an dieser Entwicklung.

Der Tourismus treibt den Klimawandel voran und gefährdet natürliche Lebensgrundlagen, etwa entlang der Küsten Südasiens, die steigenden Meeresspiegeln und extremen Wetterereignissen wie Wirbelstürmen ausgesetzt sind (vgl. Beitrag zu Korallenriffen auf den Malediven von Megan Darby).

Vereinzelt kann der Tourismus zum Schutz biologischer Vielfalt beitragen. Er kann dann helfen, Naturschutzaktivitäten zu finanzieren, zumindest aber zu rechtfertigen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen. Doch nicht selten geschieht dies zu Lasten indigener Bevölkerungsgruppen wie den Adivasi in Indien, denen der Zugang zu Naturschutzgebieten verboten oder erschwert wird, während zugleich eine touristische Nutzung erlaubt oder sogar gefördert wird.

Nachhaltiger konsumieren und produzieren

Ohne deutliche Veränderungen der Konsum- und Produktionsmuster im Tourismus wird sich Nachhaltigkeit nicht erreichen lassen. Während es in einigen europäischen Ländern durch-

aus schon eine nennenswerte Nachfrage nach umweltverträglichen und sozialverantwortlichen Reiseangeboten gibt, ist es in den riesigen neuen asiatischen Herkunftsmärkten damit noch nicht weit her.

Auf der Angebotsseite gibt es allerdings auch in Südasien immer mehr Initiativen und Sozialunternehmen, die sich einen umweltverträglichen und sozialverantwortlichen Tourismus auf die Fahnen geschrieben haben. Auf der diesjährigen Internationalen Tourismusbörse (ITB) im März in Berlin taten sich solche Anbieter erstmals mit einem *Sustainable Travel Pavillion* als Gemeinschaftsstand in der Indien-Halle zusammen.

Frieden und Kinderschutz

Nicht zuletzt trägt der Tourismus keineswegs per se zur vielbeschworenen Völkerverständigung bei, sondern spielt in Konfliktsituationen und Friedensprozessen, wie zum Beispiel in Sri Lanka, eine oft ambivalente Rolle (siehe Beitrag von Yves Bowie).

Doch nicht nur friedliche und inklusive Gesellschaften gehören zum Ziel 16, sondern auch die Beendigung aller Formen von Missbrauch und Ausbeutung von Kindern – ein Ziel, das im Tourismus ganz besondere Relevanz hat. Zur kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Kindern nutzen Täter oft Strukturen und Einrichtungen des Tourismus, so dass der Tourismuswirtschaft besondere Mitverantwortung zukommt, dagegen anzugehen. Im Rahmen einer *Global Study* hat die internationale Kinderschutzorganisation ECPAT¹ auch die Situation in Südasien untersucht. Danach sind in Südasien die meisten Länder – mit



Grassroots Summit mit Vorsitzenden und Mitgliedern verschiedener Selbstverwaltungen auf Dorf- und Bezirksebene in Kerala, Indien. Am Mikrophon Sumesh Managalasseri, *Kabani – the other direction*.

Foto: *Kabani*

Mothakkara-Deklaration zu Mitbestimmung lokaler Gemeinschaften im Tourismus

Wir, die lokale Gemeinschaft von Mothakkara, Wayanad, im südindischen Kerala, gemeinsam mit Vertretern lokaler Selbstverwaltungen, zivilgesellschaftlicher und gemeindebasierter Organisationen, politischer Parteien und Unternehmen, haben uns vom 24. bis 26. Januar 2017 in Mothakkara versammelt. Wir diskutierten Herausforderungen bei der Teilhabe auf allen Ebenen der Gemeinde- und der Tourismusentwicklung. Nach unserem Verständnis ist die Partizipation lokaler Gemeinschaften der Schlüssel zur Transformation des jetzigen Tourismus.

Die Vereinten Nationen haben 2017 zum „Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung“ ausgerufen. Die Agenda 2030 und die globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) erkennen den Tourismus als einen der anzugehenden Wirtschaftsbereiche an und nennen Prozesse der Partizipation als zentral, um die Ziele zu erreichen. Wir glauben, dass die SDGs Gelegenheit bieten, um unsere kritischen Ansätze zum Tourismus zu überdenken, neu zu definieren und in einen neuen Rahmen zu stellen, indem wir den Schwerpunkt auf die Rolle des Tourismus für eine nachhaltige Entwicklung legen.

In unserer Diskussion betonten wir die folgenden Punkte:

1. Lokale Selbstverwaltungen haben bei einer nachhaltigen Gemeindeentwicklung eine zentrale Rolle, auch um die Partizipation bei der Planung, den Entscheidungsprozessen und dem Monitoring des Tourismus zu gewährleisten.
2. Die lokalen Selbstverwaltungen müssen gestärkt werden, damit sie ihre Kapazitäten aufbauen können, um erfolgreich ihre Verantwortung in Bezug auf einen nachhaltigen Tourismus wahrnehmen zu können. Dazu gehören die Einführung von Beteiligungsmechanismen wie Entwicklungskomitees, Bildungsmaßnahmen und finanzielle Ressourcen.
3. Dem Beitrag der Frauen auf verschiedenen Ebenen der Mitwirkung im Tourismus kommt eine Schlüsselstellung zu. Diese Ebenen umfassen die Planung und das Treffen von Entscheidungen, die wirtschaftlichen Aktivitäten, das Destinationsmanagement und das Monitoring.
4. Gruppen der Bevölkerung, die am Rande der Gesellschaft stehen, benachteiligt und mittellos sind, brauchen Förderung, um effektiv in allen Bereichen am Tourismus teilhaben zu können.
5. Es muss verhandelt und definiert werden, in welchem Umfang Tourismus in einer Gemeinde optimal und erwünscht ist. Dabei gilt es, die Tragfähigkeit von Umwelt, Gesellschaft und Kultur zu berücksichtigen und die Tourismusentwicklung entsprechend der lokalen Prioritäten zu regulieren.
6. Herkömmliche tourismuspolitische Handlungskonzepte müssen transformiert werden. Tourismusanreize, Subventionen, Steuern, Staatseinnahmen und -ausgaben auf verschiedenen Ebenen müssen neu überdacht werden, um sie mit den Nachhaltigkeitszielen in Einklang zu bringen.
7. Das Monitoring des Tourismus und der Entwicklung muss partizipativ erfolgen. Dazu gehört eine Überprüfung der Tourismusprojekte und der Regierungsausgaben auf ihre soziale Wirkung.
8. Dass der „verantwortungsvolle Tourismus“ bisher freiwillig war, ist unbefriedigend. Es braucht verpflichtende Nachhaltigkeitsstandards.
9. Die Tourismusentwicklung muss in den Händen der Gemeinden liegen, eine reine „Beteiligung“ reicht nicht.
10. Mehr Sensibilisierung und der Austausch von Erfahrungen und Perspektiven zwischen verschiedenen Gemeinschaften auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene sind wertvoll.

Übersetzung aus dem Englischen von Nina Sahdeva

Paanama im Norden Sri Lankas: Lange vom Militär beschlagnahmt, zur Tourismusförderung. Das Land sollte 2015 zurück an die Fischerfamilien, bislang ohne Vollzug.

Bild: JusticeforPAANAMA

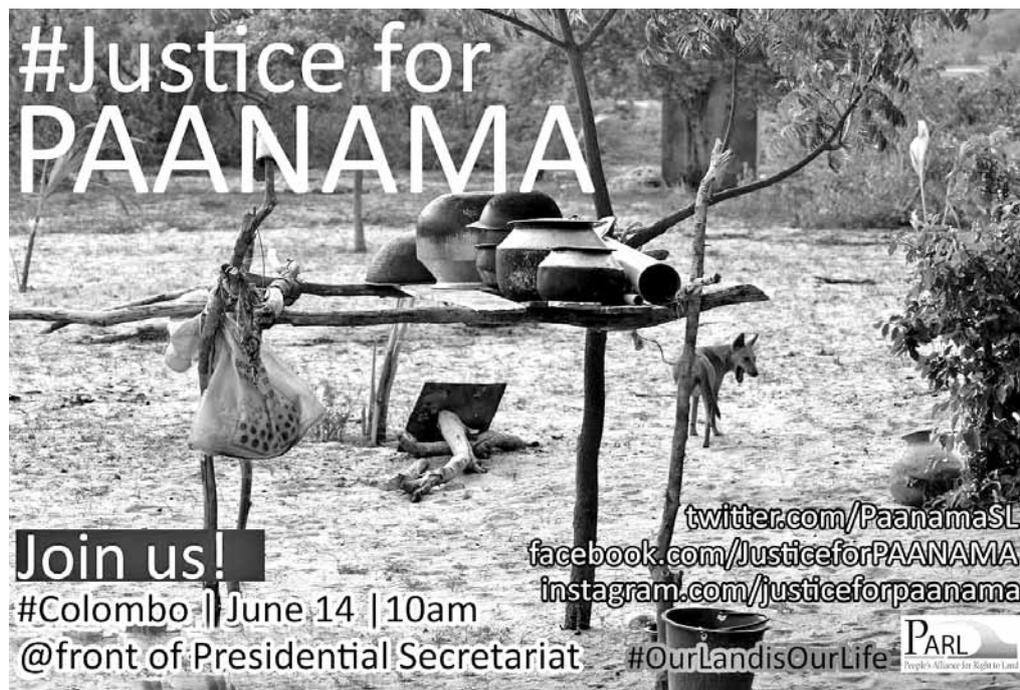
Ausnahme Sri Lankas – immer noch am Anfang, die Problematik überhaupt anzuerkennen.

Partizipation als zentrale Herausforderung

Übergreifende Nachhaltigkeitsziele wie gute Regierungsführung (*Good Governance*), Geschlechtergerechtigkeit, die Überwindung von Ungleichheit und die Stärkung globaler Partnerschaften sind in der Agenda 2030 als separate SDGs definiert. Gleichzeitig sind sie für alle anderen Ziele ebenfalls von großer Bedeutung.

Weitere zentrale Aspekte kommen in den SDGs zu kurz, werden aber wesentlich darüber mitentscheiden, ob sich die Ziele erreichen lassen. Dazu gehört die umfassende Beteiligung der Menschen in den Tourismusdestinationen. Damit Partizipation Sinn macht, müssen alle Beteiligten über entsprechend umfassende Informationen verfügen, um fundierte Entscheidungen treffen zu können. Um auch benachteiligte Bevölkerungsgruppen erfolgreich einzubinden, braucht es gezielte unterstützende Maßnahmen. Schließlich wird Bürgerbeteiligung nur dann zu den gewünschten Ergebnissen führen, wenn die entsprechenden Mittel vorhanden sind, um gemeinsam getroffene Entscheidungen auch tatsächlich umzusetzen.

Um die Bedeutung von Partizipation ganz konkret an der Basis ging es auf einem *Grassroots Summit* in Wayanad im südindischen Bundesstaat Kerala Ende Januar 2017. Auf Einladung der NRO *Kabani – the other direction* entwickelten die Teilnehmer/-innen mit der *Motthakkara Declaration* einen 10-Punkte-Katalog, der dieses Verständnis zusammenfasst. Er bietet Ansatzpunkte für konkrete Initi-



ativen, insbesondere für Kooperationen mit lokalen Selbstverwaltungen (*Panchayats*).

Erfolge anders messen

Um feststellen zu können, ob zum einen in Hinblick auf die Ziele für nachhaltige Entwicklung Fortschritte gemacht werden, und ob zum anderen der Tourismus dabei hilft, ist ein geeignetes Monitoring nötig. Dies erfordert weitaus umfassendere Indikatoren, als bislang verwendet werden. Ebenso wenig, wie sich Entwicklung anhand des Bruttoinlandsprodukts sinnvoll abbilden lässt, geben Touristenzahlen Auskunft darüber, inwieweit der Tourismus den Menschen vor Ort tatsächlich gut tut. Um Entwicklung und ihre Nachhaltigkeit bewerten zu können, müssen zum Teil völlig neue Daten erhoben und existierende müssen in neue Zusammenhänge gestellt werden.

Entwicklung als staatliche Aufgabe

Viele der im Online-Kompendium aufgeführten positiven Fallbeispiele zeigen, wie ein gut gesteuerter und entsprechend gestalteter Tourismus

zur Erreichung einzelner SDGs beitragen kann. Dennoch ist und bleibt eine armutsmindernde und alle Menschen erreichende Grundversorgung in den Ländern Südasiens eine zentrale staatliche Aufgabe. Der Tourismus darf die Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele nicht untergraben und die natürlichen Lebensgrundlagen nicht zerstören. Gleichzeitig muss die Tourismusbranche, statt Steuererleichterungen und Subventionen für sich zu beanspruchen, durch Steuern und Abgaben ihren Beitrag dazu leisten, dass die Staaten über die notwendigen Mittel verfügen, um die Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsprioritäten für ihre Bevölkerungen umzusetzen.

Zur Autorin



Christina Kamp ist freie Journalistin und Übersetzerin mit Schwerpunkt Tourismus und Entwicklung.

Endnote

¹ *End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes*; in Deutschland: Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung.